



rünenberg, so lautet ein Name, welcher am Ufer des Bodensees wohlbekannt und von Alters her wohl beleumdet ist. «Schon im 12. Jahrhundert», schreibt Walchler (Badenia, Jahrgang II, pag. 248), «war das Edle Geschlecht der Herren von Grünenberg in der Höri sowohl als in den angrenzenden Gemeinden reich begütert; es gehörte zu den Ministerialen der Kirche von Konstanz, und zwar titulo proprietatis derselben.»

Höri oder Bischofshoere, so hiess die grosse Erdzunge zwischen dem (nördlichen) Zeller- und (südlichen) Bernanger- oder Berlingersee, welche beide zusammen den Untersee bilden, ein seit 1811 zum Amte Radolfszell gehöriges Gebiet der Bischöfe von Konstanz (vergl. Neugart, Cod. Alem. I, 289. Ao. 854. «Bischofshori»; II, 86. Ao. 1155. «Biskoffeshori»).

«Im Jahre 1192 verkauften Hugo von Grünenberg, Hochstiftischer Ministerial, und sein Bruder, der Domherr Conrad, ihre Höfe zu Bankholzen und Böhligen an das Stift Konstanz. Der Böhliger Hof gehörte ihrem Bruder Arnold und war der Ehefrau desselben als Witthum verschrieben. Hugo erhielt dafür eine Pfründe und den lebenslänglichen lehnbaren Besitz der verkauften Güter; Conrad musste sich noch besonders verbindlich machen, ihm jährlich eine Fuder Wein abzugeben; auf den Fall hin, dass er vor seinem Bruder abstürbe, sollte aber das Kapitel verbunden sein, demselben lebenslänglich zwei Fuder abzugeben.»

Ein muthmasslicher Nachkomme Hugo's, Namens Berthold, der Ritter aus der Höri (Bertholdus Miles dictus: der Ritter uz der Höri), verkaufte im Jahre 1282 an die Eremiten Werner und Conrad seinen Hof «zu dem Grünenberg» (vergl. Badenia, Jahrgang II, pag. 250). Im Jahre 1355 wurde aus der Eremitenklausur ein Nonnenkloster vom dritten Orden des heil. Franziskus. Dasselbe scheint nicht auf dem Grünenberg selbst, sondern am Fusse desselben, des Schlossbergs gelegen zu haben. Es erhielt einen besonders hervorragenden Ruf zur Zeit der Aebtissin Elisabeth, die fromme Else genannt, welche zu Ende des 15. Jahrhunderts verstarb. Durch den Reichsfriedens-Deputationsschluss fiel es dem Deutschorden, durch den Pressburger Frieden aber dem Grossherzog von Baden zu. Das Klostergebäude ward zum Abbruche veräussert, und die Güter verkaufte man und jetzt ist der Name fast verschollen (vergl. Schönhut, Neuer Führer um den Bodensee, Lindau 1851, 162 u. folg.).

Die Herren von Grünenberg scheinen schon frühzeitig auch zu den alten Geschlechtern, Patriziern, in Konstanz gehört zu haben, wenigstens stiftete ein Edler von Grünenberg ums Jahr 1250 mit Hülfe anderer Gutthäter das Kloster der Barfüsser oder Franziskaner daselbst. In der Nähe dieses Klosters, südwärts angrenzend, befand sich ein altes, in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts umgebautes grosses Haus, welches noch heute «zum Grünenberg» heisst. Wir haben in dem Initialbuchstaben unsers Textes ein treues, im Jahre 1838 aufgenommenes Bild dieses Hauses mitgetheilt. Nach einer dort angebrachten Inschrift und nach dem Styl der mit zierlicher Steinhauerarbeit geschmückten Fenster zu urtheilen, war der Bau, oder Umbau, im Jahre 1418 vollendet. Das Innere enthielt reichen Schmuck an feinen Holzschnitzwerken, zumal in dem grössten saalartigen Hauptgemach. Obgleich viele Wappenschilder in Stein gehauen und in Holz geschnitzt vorhanden waren, so haben wir doch nirgend das Grünenberg'sche Wappen entdecken können. Dagegen fanden wir über einem Fenster an der Aussenseite des Gebäudes, und zwar in den Formen des 14. Jahrhunderts, die Schilde der Herren Maslin von Granegg und von Neideck. Wahrscheinlich gehörte zu Konstanz auch das Haus Nr. 699 in der Kanzleistrasse dem Grünenberg'schen Geschlecht; dort ist noch gegenwärtig an einem Thürbogen das Grünenberg'sche Wappen erhalten.

Bei Tschudi (*Arma gentilitia* 1633) und im Helvetisch-Eidgenössischen Lexikon von Leu (Zürich 1763), so wie in Stumpf's Schweizer-Chronik II, 235 b, stehen folgende Grünenberg'sche Namen aufgezeichnet:

- Anno 1252. Marquard und Heinrich von Grünenberg, frye.
- Anno 1298. Johannes und Arnold von Grünenberg, frye zu Binzen gesessen.
- Anno 1351. Berthold von Grünenberg, Fry.
- Anno 1367. Margarethe von Grünenberg, äbtissin zu Säckingen am Rhein.
- Anno 1377. Marquard, Freiherr von Grünenberg, der 28. abt des klosters Einsiedeln.
- Anno 1385. erscheinen die Herren von Grünenberg und Torberg zu Walhausen und Rotenburg bei Luzern.
- Anno 1386. Ein Johann von Grünenberg soll bei Sempach geblieben sein.
- Anno 1413. Hamann und Wilhelm von Grünenberg auf dem Concilium zu Constanz.
- Anno 1426. Heß Johann Grün von und zu Grünenberg, ritter.
- Anno 1426. Heß Conrad von Grünenberg, chorherr.
- Anno 1438. Heß Wilhelm von Grünenberg, heß zu Rinfelden.

Die Wappen der Freiherren und der Edlen von Grünenberg unterschieden sich in den Farben; die Ersteren führten im goldenen Schilde grüne, von Gold eingefasste, gedoppelte, dreifache Berge, die Letzteren einen schwarzen Schild mit gedoppelten, dreifachen, goldenen Bergen.

Conrad von Grünenberg, mit dem wir uns hier besonders beschäftigen wollen, gehörte dem Konstanzer Patrizier-Geschlechte an. Nach des städtischen Archivars Herrn Dr. Marmor's zu Konstanz verdienstlichen Forschungen, erscheint «Cunrat Grünenberg» zuerst im Jahre 1442 als Baumeister der Stadt Konstanz. Zu dieser Stelle wurde fast immer ein Mitglied des Rathes gewählt, oder ein anderer angesehen Mann, dem man Baukenntnisse zutraute. Unter ihm stand ein Unterbaumeister vom Fache.

Als Baumeister erscheint Conrad 1444—46 48. 50. 51. 53—55. 57. 59. 1461.

Als Mitglied des grossen Rathes kommt er vor in den Jahren 1454—1460. 1472. 73. 75—80.

Als Mitglied des kleinen oder täglichen Rathes 1462—65. 71. 81—86. (von diesem Jahre an mit der Bezeichnung: «Ritter») 87—94. Im letzten Jahre wird er als todt bezeichnet.

Als Bürgermeister kommt er vor 1466. 68. 70. (Es wurde nach den Statuten der Stadt der Bürgermeister nur auf ein Jahr gewählt.)

Als Reichsvogt erscheint er 1467 und 1468. (Vielfältig wurde der Bürgermeister im folgenden Jahre nach Ende seines Amtes zum Reichsvogt erwählt.)

Neben diesen Diensten her versah er in den Jahren 1462, 1463, 1465 und 1466 die Stelle eines Baumeisters zu St. Stephan; im Jahre 1471 die Stelle eines Beschers der Stadt Buwen (Bauten) und im Jahre 1474 die Stelle eines Pflegers auf Bererain (im Thurgau). In welchen verwandtschaftlichen Beziehungen Conrad zu einem Grünenberg stand, welcher im Jahre 1388 mit einem Pferd, das zu 30 Gulden gewerthet war, und mit Christoffel Grünenberg, welcher im Jahre 1441 als Vogt zu Spiegelberg (im Thurgau) und 1459 als Vogt zu Rorschach erscheint, ist uns unbekannt. Im Jahre 1465 wollten sich Conrad und Hans Grünenberg, wahrscheinlich des Ersteren Bruder, in die Geschlechter-Zunft zur Katze als Mitglieder aufnehmen lassen, und ihre Wappen erscheinen auch mit dem Zeichen dieser Zunft in der Wappenrolle der Konstanzer Geschlechter, welche sich im städtischen Archive daselbst befindet, und welche dem Jahre 1517 anzugehören scheint.

In der Heroldskunst war Conrad Grünenberg der grösste Meister seiner Zeit in Deutschland. Sein Wappenwerk, welches bisher nur in wenigen Exemplaren verbreitet war, ist, wenn nicht der älteste, so doch der vollständigste deutsche Wappencodex, welcher auf unsere Zeit gekommen ist. Es wird darin von den Formen, Figuren, Farben und Eigenthümlichkeiten inländischer und ausländischer Wappen, von den Wappen der Kaiser und Könige, der Geistlichen und weltlichen Reichsstände, der Herzöge, Fürsten, Grafen, Freiherren und des ritterlichen Adels, von Gesellschafts- und Ordenszeichen, von Turniergebräuchen und von Trachten des 15. Jahrhunderts gehandelt. Die Wappenrollen einzelner Städte, z. B. die im Jahre 1858 in Buntfarbendruck herausgegebene Wappenrolle von Zürich übertrifft an Alter das Wappenbuch Conrad Grünenberg's allerdings fast um 100 Jahre, in Zeichnung und Ausführung bleibt dieselbe aber weit hinter seiner Arbeit zurück.

Eine andere Bilderhandschrift, welche die Aufschrift trägt:

«Dit is dat Wapen Bouch van den Sesken (?) Arnoldus Hörneus filius domini ab Horne  
fuit Episcopus Leodiensis. Anno christianorum MCCCCLXXIX.»

und von welcher wir bereits im Anzeiger des Germanischen Museums gehandelt haben, scheint leider seit 20 Jahren aus Deutschland verschwunden zu sein; es dürfte also von den Männern der Wissenschaft und insbesondere von den Jüngern der Heroldskunst mit Freuden begrüsst werden, wenn wir unser bereits vor einer langen Reihe von Jahren, 1840, gewagtes Unternehmen erneuern und mit einer möglichst vollständigen Ausgabe des

Grünenberg'schen Wappencodex an die Öffentlichkeit treten. Damals schrieb uns der auf dem Gebiete der Heroldskunst rühmlichst bekannte Dr. Leopold Freiherr von Ledebur unter dem 17. März 1841:

«Der Brandenburger Geschichts-Verein beauftragt mich, für das schöne Geschenk von Grünenberg's Wappenbuch Ihnen Dank zu sagen. Mir hat das Eingehen in diese, ich kann wohl sagen das Schlürfen aus dieser schätzbaren heraldischen Quelle einen sehr grossen Genuss verschafft. Ich konnte nicht widerstehen, einige der Gedanken, die bei Betrachtung der wiedererstandenen alten Pracht und Herrlichkeit sich mir aufdrängten, bei Ueberreichung des Heftes gegen die Gesellschaft auszusprechen — und zwar so, wie Sie dieselben vielleicht in der von Köhne jun. projectirten, zu Ostern erscheinenden heraldisch-numismatischen Zeitschrift lesen werden»

Seit jener Zeit und ganz besonders in den letztvergangenen zehn Jahren hat, wie dies auch in dem Prospecte zu diesem Werke vom Herbst 1874 ausgesprochen worden ist, der Geschmack an mittelalterlicher Kunst nach allen Richtungen hin immer mehr Boden gewonnen und vornehmlich die Wappenkunde, durch zahlreiche Vereine gepflegt, sowohl als Wissenschaft wie als Kunst einen höheren Standpunkt als je eingenommen. Hiernach steht wohl zu erwarten, dass das deutsche Vaterland es gewissermassen als eine wirkliche Pflicht erkennen werde, dem erneuten Unternehmen förderlich zu sein.

Das Original von Grünenberg's Wappencodex befand sich bis vor wenigen Jahren im Besitze des Dr. Stanz zu Bern, der ehemals in Konstanz wohnhaft war, und die Handschrift, die er daselbst von einem Antiquar käuflich erworben hatte, zu verkaufen nicht beabsichtigte. Als er sich endlich dazu entschloss, hatte er deutsche Gesinnung genug, den verlockenden Anerbietungen englischer Raritätensammler zu widerstehen und das Manuscript für die Summe von 300 Frd'or. dem Königlich Preussischen Herolds-Amte zu überlassen. Der Stanzische Codex ist vortrefflich erhalten, auf Papier in Mittelfolio-Format, 190 Blätter. Es fehlt darin weder der Name des Verfassers, noch die Jahreszahl der Vollendung des Werkes. Die Wasserzeichen in dem Papier dieses, des Originalcodex, sind dreierlei: 1) eine kriechende und gezungte Schlange, 2) eine aufgerichtete, mit Arming versehene Linkhand und 3) ein leuchterähnliches Gefäss, aus welchem ein Kreuz hervorwächst. — Der zweite uns bekannte Codex von Grünenberg's Wappenbuch, auf Pergament in gr. Fol. 187 Blätter, weniger vollständig, ohne Jahreszahl und Namen des Verfassers, insgemein jedoch «Grünenberg's Wappenbuch» genannt, stammt aus der alten Landshuter Bibliothek, wesshalb auch auf dem ersten Blatte in späterer Zeit das Herzoglich Bayerische Wappen angebracht ist. Die Aufschriften zeigen schon ein ächt süddeutsches (altbayerisches) Gepräge, während die des Stanzischen Codex den Alemanischen Typus an sich tragen. Im neuen Katalog der deutschen Handschriften auf der K. Bibliothek zu München führt dieser Codex die Nummer 145. — Es giebt ebendasselbe auch noch eine andere Papierhandschrift von Grünenberg's Wappenbuch, welche aber weit jünger ist und neben dem Pergamentcodex kaum der Erwähnung verdient. — Wir besitzen selbst eine alte, allerdings nur sehr mittelmässige Copie des Grünenberg, 362 Blatt umfassend, worin etwa 30 Blatt fehlen. In der Münchener Pergamenthandschrift steht pag. 7: «1433 ward Kaiser Friedrich von Oesterreich zu Rom gekrönt.» Im Stanzischen Codex steht 1449. Es geschah erst 1452. Grünenberg hat das bezeichnete Blatt im Jahre 1482 ausgeführt, wie die Jahreszahl zu Füssen des Bildes im Stanzischen Codex angiebt. Im Münchener Codex fehlt diese Angabe, so wie nicht minder die Figur mit dem Schwerte über dem Haupte des Kaisers. Der Stanzische Codex enthält verschiedene Zeichnungen mehr als der Münchener; dennoch könnte es möglich sein, dass beide zu gleicher Zeit, wo nicht durch Grünenberg selbst, doch unter seiner Leitung vollendet worden sind. Nach einer brieflichen Mittheilung des Freiherrn Joseph von Laszberg zu Mörsburg am Bodensee an den Professor Dr. J. A. Schmeller zu München vom 3. December 1830 stammt der Münchener Pergamentcodex ebenfalls aus Konstanz, und Nicolaus Schultheiss schenkte ihn nach Kloster Weingarten, wahrscheinlich an seinen Mitbürger, den damaligen Abt Gerwig Blarer. Vielleicht war der Stanzische Codex Grünenberg's Handexemplar, in welches er, so lange er lebte, Zusätze und Verbesserungen eintrug, der Münchener dagegen ein Prachtexemplar, welches gleich nach der Vollendung irgend einem Freunde, Gönner oder Mäcen gewidmet wurde.

Wann Grünenberg sein Wappenbuch vollendet hat, das steht im Stanzischen Codex am Schlusse der Vorrede. Wir haben diese Jahreszahl nach moderner Sitte auf dem Titel anbringen lassen. — Merkwürdigerweise fällt die Vollendung des Drucks, den Anthoni Sprg zu Augsburg vom «Concilium-Buch geschehen zu Costencz» besorgte, in dasselbe Jahr «do man zelt nach Christi gepurt MCCCC und in dem LXXXIII. Jare.» Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Grünenberg mit dem Verfasser des Conciliumsbuches oft aus einer Quelle schöpfte; vergleicht man jedoch die Originalhandschrift des Conciliumbuches auf der Raths-Bibliothek zu Konstanz mit dem Stanzischen Originalcodex von Grünenberg's Wappenbuch, so ergiebt sich, dass die Zeichnungen des Letzteren weit geistreicher und sorgfältiger gemacht sind als die des Ersteren.

Schon bei vorgerücktem Alter unternahm Grünenberg eine Reise nach Palästina, welche er selbst beschrieb und mit einer Reihe bunter Abbildungen illustrierte. Die Handschrift, kl. Fol auf Papier, dessen Wasserzeichen ein verkehrtes p. oder ein q. mit daraus hervorgehendem Kreuze, sonst in die Bibliothek der

Benediktiner zu St. Peter gehörig und im Jahre 1764 vom dasigen Abt angekauft, befindet sich auf der Grossherzoglich Badenschen Hof- und Staats-Bibliothek zu Karlsruhe. Diese Schrift ist zwar neuerdings gedruckt worden, doch ohne Mittheilung der Bilder, in welchen sich die geistvolle Darstellung des Meisters aufs Neue bethätigt. Auf der Rückseite des oberen Deckels der Handschrift steht hebräisch:

Am Sonntag Sant Jergen Abent 1487 Grünenberg  
Ritter.

Behüt di edle Ris Conraden.

und auf dem unteren Deckel:

Anno Domini 1487. Fritag Sant Michels Abent. Füg C(?) Gott Alens zum Besten.

Am Eingange werden die Glückseligkeiten gepriesen, die dem Pilgram durch eine Wallfahrt zum Heiligen Grabe zuwege gebracht werden können. Dann beginnt das Tagebuch mit den Worten:

«Im jare nach der geburt unseres lieben herren Christi tusent vierhundert achtzig und sechs jare am 22. tag Aprilis, der da ist der ander tag vor Sanct Jergen tag, Bin ich Conrat Grünenberg Ritter, zu Costentz uszgeritten nehlich vf einen Frytag mit dryen pferden vnd mit mir Caspar Gaiszberg vf hofnung zu ervolgen solch wallfahrt obberürt.»

Das erste Bild, Federzeichnung, leicht mit Farben ausgestrichen, stellt die St. Marcus-Kirche zu Venedig vor. Ueber demselben ist sinnreicher Weise der unüberwindliche Adler mit dem Engelskopfe und der geflügelte Marcus-Löwe mit dem Buche dargestellt.

Auf dem zweiten Bilde sieht man die Pilger zu Schiffe gehen; Flaggen und Wimpel tragen die Farbe von Venedig, auch die weisse Fahne mit dem Jerusalemer Kreuze weht im Winde.

Ein anderes Bild zeigt die Trümmer des Schlosses Costus, daneben ist bemerkt:

«In demselb schloss sass Santa Katterina Vater, hies kunig Kostus, demnach och daz genannt schloss — vnd ein stark zerrissen stat, glich vmb daz schloss gehaisen ist. Er was ach künig uber mer zu Alexandria. Santa Katterina ist da getofft worden vnd hat alda Kristen Geloben gelernt, Ir vater vnd muter sind da gestorben vnd welche bilgram vnd landfarrer dahin komen machent etwenn zu zaichen ain halb rad.»

Neben dem Bilde von Famagusta erblicken wir ein Schwert mit goldenem, roth bewickeltem Griff. Um die Scheide des Schwertes schlingt sich ein gelbes Gürtelband, worauf der Spruch:

por loaltes manttenir  
(pour loyauté maintenir).

Rechts und links über der Hauptpforte von «Famagost», neben dem flüchtig angedeuteten Stadtwappen, wiederholt sich dasselbe Zeichen des Schwerts.

Am fleissigsten sind die Abbildungen, welche Jerusalem und das heilige Grab darstellen, ausgeführt, besonders die, wo die Ueberschrift lautet:

«Sepulchrum Domini Jesu Christi.»

Das Manuscript schliesst folgendermassen:

Sumenus gesin XXXIII wochn  
gelobt sig Got etc. 1487 Jar.

Dass Conrad Grünenberg ein besonderer Anhänger des Stegreifs gewesen, ersehen wir aus verschiedenen Stellen des Wappenbuchs, und in der Vorrede gesteht er es selbst ein. Dass er als reicher Konstanzer Patrizier gereist sei, geht schon daraus hervor, wie er bei seiner Fahrt nach Venedig von Konstanz ausgezogen ist, worüber er uns in der Beschreibung seiner vorgedachten Reise nach dem heiligen Lande ebenfalls selber erzählt hat.

Ritterbrauch und Turnierweise scheint Conrad Grünenberg besonders in Frankreich fleissig erlernt zu haben, er spricht wenigstens (pag. 219) von Paris und der Königlichen Krönung daselbst, wobei elf Tage turnirt worden. Wenn diese Krönung die Krönung Carls VIII. gewesen wäre, so könnte Grünenberg nicht Paris nennen; denn Carl der VIII. wurde im Jahre 1484 zu Reims gekrönt. Wahrscheinlich meint Grünenberg die Krönung Ludwigs XI, welche im Jahre 1465 stattfand. Dass übrigens zu einer Zeit, wo selbst Patrizier, die nicht Ritter waren, so häufig mit Fürsten eine Lanze brachen\*) unser Grünenberg, der sich doch im Ritterstande befand, an Ritterspielen thätig Antheil genommen und sogar in reiferen Jahren oft als Kampfrichter aufgetreten sein werde, ist eine sehr nahegelegende Vermuthung.

Stillfried.

\*) Dies ersehen wir unter andern auch aus Marx Walthers Turnierbuch vom Jahre 1477—1489, mit der Münchener Bibliothek Nr. 1939.